

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Amtlicher Theil.

Die am 14. d. M. zu Pressburg geborene Tochter Ihrer k. und k. Hoheiten des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Friedrich und der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Isabella erhielt bei der am 19. d. M. durch den hochwürdigsten Bischof Abt Karl Heiller, Domherrn und Stadtpfarrer von Pressburg, vollzogenen Taufe die Namen Gabriele Maria Theresia. Taufpathin war Ihre kön. Hoheit die durchlauchtigste Frau Prinzessin Maria Theresia von Baiern, vertreten durch Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. September d. J. den Oberlandesgerichtsrath in Wien Matthias Böhmüller zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht. Pragák m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage in Bulgarien.

In ganz Bulgarien und Ostrumelien ist der 18. September, als der Jahrestag des Philippopeler Septemberputsches vom Jahre 1885, gleich einem nationalen Festtage gefeiert worden. Die stattgefundenen Demonstrationen galten offenbar nicht nur der durch einen Gewaltstreich herbeigeführten bulgarischen Union; sie hatten gewiss auch den Zweck, im Auslande den Eindruck hervorzurufen, wie untheilbar der bulgarische Einheitsstaat geworden. In Frankreich wie in Russland hatte man ja bekanntlich seit Jahr und Tag die Theorie vertreten, dass das große Sobranje, welches den Prinzen Ferdinand zum Fürsten gewählt hatte, darum illegal sei, weil Abgeordnete aus Ostrumelien an den Berathungen in Tirnovo theilgenommen hatten.

In ganz Europa, wo man ein politisches Interesse an der Consolidierung der bulgarischen Verhältnisse hat, wird man an den patriotischen Kundgebungen vom letzten Sonntag nicht viel auszusetzen haben; denn wenn auch die Art und Weise, wie man aus nationalen Rücksichten die Bestimmungen des Berliner Vertrages und die Beschlüsse der Botschafterconferenz vom

5. April v. J. außer Kraft zu setzen sucht, einer correcten Auffassung durchaus nicht entspricht, so muß doch einer solchen Aeußerung des nationalen Geistes, der ohnedies mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, zum mindesten die Berechtigung der momentanen Nothwehr zuerkannt werden. Gewiss war der Philippopeler Septemberputsch ein Act, der dem bulgarischen Chauvinismus oder doch der nationalen Ungeduld entsprechen konnte, aber er war zugleich der erste Schritt auf der schiefen Ebene der fortgesetzten Conflicte, innerhalb deren sich die Angelegenheiten Bulgariens seit zwei Jahren bewegen.

Freilich ist den Politikern zu beiden Seiten des Balkan, seitdem es ein Bulgarien gibt, nämlich seit dem Präliminarfrieden von San Stefano, der revolutionäre Zug gleichsam angeboren. Je weniger die bulgarischen Patrioten imstande waren, die Befreiung ihres Vaterlandes zu erkämpfen, desto lebhafter und erreichbarer mußte diesen unerfahrenen Politikern das große Bulgarien von Barna bis Ochrid, dieses lecke Phantastiegebilde eines Ignatiev, erscheinen. Wir begreifen es vollkommen, daß man heute in Sofia und Philippopel gar nicht zu fassen vermag: das vereinigte Bulgarien und Ostrumelien könnte eine Sünde in den Augen Russlands sein, nachdem doch in San Stefano ein Staat von weit größerer Ausdehnung projectiert war. Und je weniger die vom Fürsten Dondulov im Jahre 1878 octroyierte liberale Verfassung für die Bulgaren paßte, desto weniger sind diese heute imstande zu begreifen, daß Russland das Recht beanspruchen dürfe, sich in die internen und durchaus autonomen Angelegenheiten Bulgariens zu mischen. Es ist daher kein Wunder, wenn die überwiegende Mehrzahl der Journale in Sofia und Philippopel auf die Vermuthung kommt: Alles, was die Bulgaren bisher aus der Hand russischer Staatsmänner erhalten, seien halbe Danaergeschenke gewesen, die nicht den Zweck hatten, Bulgarien frei und groß zu machen, sondern bloß der russischen Intervention oder Eroberungslust bequeme Hintertürkchen offen zu lassen. Gewiss ist diese Auffassung eine einseitige und ungerechtfertigte, denn nur naive Gemüther dürfen annehmen, daß Russland die großen Opfer an Geld und Blut einer sublimen Theorie der Völkerbefreiung zuliebe gebracht hätte, und daß es heute schon bereit sei, Bulgarien aus der russischen Macht- und Interessensphäre nur deshalb auszuscheiden, weil es gerade einigen Ministern oder Parteiführern

in Sofia gefällt, Russland um die Früchte seiner hundertjährigen traditionellen Orientpolitik zu bringen.

Der Philippopeler Putsch war nicht nur als revolutionärer Act zu verdammen, er hatte selbst vom Standpunkte der nationalen Bestrebungen eine Situation geschaffen, welcher die Bulgaren noch nicht gewachsen waren. Den Ereignissen von Philippopel folgte beinahe naturnothwendig der Krieg mit Serbien, und nach dem zufälligen, ungeahnten Siege bei Slivniza schlugen die Bogen des nationalen Chauvinismus so sehr in die Höhe, daß der Battenberger gezwungen war, die Größe und Selbstständigkeit seines Landes zu erweitern, wenn er sich auf dem Throne erhalten wollte. Die Geschichte seiner Entthronung hat am deutlichsten gezeigt, wie vorschnell sich die Aspirationen der Bulgaren entwickelt und verwirklicht hatten, denn es bedurfte ja nur des Handstreiches einiger Attentäter, um das Land einer schweren und gefährlichen Krisis zu überliefern. Gewiss verdienen die bulgarischen Regenten und Minister, welche ein Jahr lang sich über Wasser erhalten haben, alle Anerkennung; aber daß es ihnen möglich war, Bulgarien vor einer Bedrohung seiner Selbstständigkeit zu bewahren, haben sie in erster Linie doch nur dem Friedensbedürfnisse der Signatarmächte und dem Widerwillen Russlands vor jeder in ihren Folgen unabsehbaren Intervention zu verdanken.

Die Erhebung des Prinzen Ferdinand auf den bulgarischen Thron war nur ein Schritt mehr auf dem Wege der revolutionären Politik, der Politik der geschaffenen, von allen Verträgen absehenden Thatfachen. Die innere Situation mag sich durch die Schaffung eines neuen Fürsten, eines autoritativen Centrums, wohl etwas gebessert haben, aber die internationale Stellung Bulgariens ist heute zum mindesten ebenso schwankend wie vor einem Jahre. Heute, wie nach der Abdankung des Battenbergers, ist das Fürstenthum allen erdenklichen auswärtigen Einflüssen preisgegeben, denn leicht könnte die europäische Constellation unerwartete Gelegenheit zu Anschlägen von russischer oder türkischer Seite bieten, denen die bulgarischen Milizen und Finanzen schwerlich gewachsen wären. Unter solchen Umständen ist eine consequente, weiter ausblickende Politik in Sofia ein Ding der Unmöglichkeit. Prinz Ferdinand und seine Minister vermögen politisch nur von der Hand in den Mund zu leben; sie haben ein Uebrigcs gethan, wenn sie sich des nächsten Tages in Ruhe und Frieden versichert haben.

## Fenilleton.

### Die Poesie der kleinen Stadt.

Am Brunnen vor dem Thore,  
Da steht ein Lindenbaum;  
Ich träumt' in seinem Schatten  
Von manchen süßen Traum.

So singt das bekannte Schubert'sche Lied „Der Lindenbaum“ in seiner wunderbaren Weise. Unwillkürlich steigt dabei vor unseren geistigen Blicken das Bild einer kleinen oder noch kleineren Stadt auf. Eine Weltstadt mit ihrem Tosen, ihrem rauschenden Treiben, ihrem großartigen Geisteshorizonte, voll Glanz und Glend, in der stille große Menschen einsam unter der Menge einherwandeln, und wiederum andere, die sich in den Strudel des Vergnügens, wenn nicht gar der Ausschweifung stürzen, wo aber ebenfalls ein großer Strom der Mittelmäßigkeit dahin fließt, rechtschaffene Bier- und Tabak-Philister; ehrbare, kochende und strickende Hausfrauen ihr bescheidenes Dasein führen — eine solche Stadt können wir uns nicht vorstellen neben dem alten plätschernden Brunnen, von breiter, buftiger Linde überschattet, von wo man schon einen Blick in die freie Natur hat, auf grüne Saatenfeld, die üppige, blumenbesäete Wiese, vielleicht am Ende des Horizonts auf eine bläulich schimmernde Gebirgskette.

Die Weltstadt hat ihre Poesie, und fast möchte man sagen ihre ungeheure Tragik, das Landleben ist von einem poetischen Hauch umweht und lehrt uns vor allem eine stille, beschauliche, tröstend erquickende Seite zu. Alles das ist schon gebührend gewürdigt worden,

viel weniger aber die Poesie der kleinen Stadt. Dem Großstädter erscheint sie nur als Bild der höchsten Alltäglichkeit voll Kaffeeklatsch, Verleumdungssucht, Rastengeist, als ein Herd der Vorurtheile, von wo aus jeder höhere oder besonders neue, fortschrittliche Aufschwung aufs giftigste verfolgt wird. Daß dieses traurige Bild nicht aller Wahrheit entbehrt, kann wohl keiner ablegen, und doch zeigt uns die kleine Stadt auch ein Bild entzückender Lebenspoesie.

Es ist ein freundlicher Sonntag, an dem aber noch ein frisches Lüftchen weht! Reinlich und blank sind Häuser und Straßen der kleinen Stadt. In den Rinnen fließt frisches, helles Wasser, da und dort gewahren wir einen alterthümlichen Brunnen, über den sich ein steinernes Heiligenbild erhebt, was segnend hinabblickt, noch überschattet von dem säuselnden Lindenbaum oder gar von der blühenden Akazie. Die ganze Stadt ist von Blüthenduft erfüllt, nicht nur von den blühenden Bäumen, die sie schmücken, sondern auch von dem Duft, der von den nahen Wiesen außerhalb derselben, von den fernen Bergen mit ihren Wäldern hereinzieht — die Abendsonne strahlt wieder an den von ihr erglänzenden Fenstern, verklärt noch das goldene Kreuz des Thurmes der kleinen uralten Pfarrkirche, die Abendglocke ertönt feierlich, auf den Straßen begegnen uns fröhlich heimkehrende Spaziergänger, ja mancher geht noch hinaus, um sich am heiteren Abend zu erlaben und erst bei Mondschein zurückzukehren, da und dort öffnet sich ein Fenster, und zwischen den schneeweißen Mullgardinen erscheint ein blühender Mädchenkopf — alles athmet Frieden, Traulichkeit und sanfte Lebendigkeit.

Einer der ersten Vorzüge der kleinen Stadt ist die

Nähe zur freien Natur, zu Feld und Wald! Wie schwer hält es für den Großstädter, einen herzerquickenden Spaziergang zu machen! Nur selten kann er sich die Freude anthun, denn sie kostet stets Geld und viel Zeit und Anstrengung. Bis er endlich hinauskommt ins saftige Grün muß er noch lange Staub schlucken, und dann womöglich noch an Schutt und Mauer sich vorbeidrängen, bis ihm nur der erste frische Erdgeruch entgegenweht! Wie anders der Kleinstädter! Täglich erlabt er sich im Freien, der Sinn für Natur kann dadurch schon beim kleinsten Kinde geweckt werden, und welche herrliche Folgen für die Gesundheit entspringen daraus! Wohl dem Kinde, welches sein erstes zartes Leben in kleiner Stadt beginnt! Das erste Weichen, das erste helle Vorkengrün, die jungen, fröhlich hervorlugenden Saatzspitzen, das erwachende Schneeglöckchen, der feuchte, angenehme Frühlingswind, das erste glückselige Zauchen der Lerche — alles das wird in sein junges Dasein befruchtende Seelenkeime streuen. Durch das täglich wiederholte Wandeln in der Natur, Betrachtungen derselben wird die Freude daran erstarken und dadurch das Gemüth vertiefen, mehr vielleicht wie bei den Kindern, die auf dem Lande selbst leben, weil der Genuß von all diesem nicht gänzlich mühelos entgegenkommt, sondern doch wenigstens die Hand danach ausgestreckt werden muß, indem man sich rüstet zum Hinauswandern und dann wieder den Gegensatz erblickt bei der Rückkehr in die Stadt, wodurch der Eindruck der frischen Natur noch intensiver wird, gleichviel ob sie ein grünes Kleid schmückt oder ob sie schon unter der Hülle von Schnee und Eis versteckt liegt, denn der Winter hat auch seine besondere Schönheit.

Ein zweiter Vorzug der kleinen Stadt ist der



Die Ereignisse in Bulgarien drehen sich um zwei diametral entgegengesetzte Pole: um das Verhältnis zu Rußland und um die Consolidierung der inneren Zustände. Eine unmittelbar bevorstehende Leidensstation in letzterer Beziehung werden die in wenigen Tagen erfolgenden Wahlen für das Sobranje abgeben. Fast alle Berichte versichern übereinstimmend, daß das Ansehen des Ministeriums Stambulov im steten Wachsen begriffen sei und daß sich die öffentliche Meinung des Landes mit einer geradezu leidenschaftlichen Energie gegen die Coalition Karavelov-Cankov, also gegen die russophilen Fractionen, lehre. Es ist also mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die große sogenannte Nationalpartei bei den Wahlen für die Nationalversammlung die Majorität erzielen werde, was aber die intrigante Ministerarbeit der an die Wand gedrückten Gegner nur verschärfen kann.

In der nervösen Unruhe, welche die Regierungskreise in Sofia naturthwendigerweise beherrscht, wie in der von außen unausgesetzt inspirierten und unterstützten Opposition liegt ohne Zweifel die größte Schwäche der Situation. Karavelov und Cankov drängen fortgesetzt das Ministerium Stambulov in russenfeindlicher Richtung ab, während die Klugheit es gebieten würde, jede Gelegenheit zur Annäherung an Rußland zu benutzen. Man mag sich in Sofia mit der Schadenfreude trösten, daß Rußland sich selbst die Konsequenzen seiner zweifelhaften Danaergeschenke zuzuschreiben habe, aber je mehr sich die Fehler oder Unaufrichtigkeiten der russischen Politik in der bulgarischen Frage rächen, desto weniger wählerisch wird und muß man in Petersburg in der Wahl der Mittel sein, wenn einmal der diplomatische Geduldsfaden zu reißen beginnt.

Die Perspective, welche sich aus allen diesen Erwägungen ergibt, ist für Bulgarien gewiß keine sehr tröstliche; sie ist auch für alle jene politischen Kreise des Continents, die an der Orientfrage interessiert sind, keine besonders erfreuliche. Aber es gelten nun einmal in der Politik, wie im individuellen Leben, Naturgesetze von zwingender Gewalt, die ihren logischen Verlauf nehmen, ob dies den Wünschen oder Befürchtungen der Betroffenen entspricht oder nicht. Der Jahrestag des Philippopeler Septemberputsches regt also zu einem, wenn auch nicht sonderlich erhebenden, so doch sehr instructiven Rückblick an. An dem Prinzen Ferdinand, wie an den bulgarischen Ministern und Parteimännern liegt es ganz allein, jene Erfahrungen zu abstrahieren, die geeignet sind, der einzig möglichen, der dilatorischen Politik zur Grundlage zu dienen und dadurch Maßregeln ins Leben zu rufen, welche es gestatten, das Unglück des — nächsten Tages zu verhüten.

## Politische Uebersicht.

(Inspektionsreise des Unterrichtsministers.) Wie man der „Presse“ aus Lemberg meldet, wird der Herr Unterrichtsminister Dr. von Gautsch seine Inspektionsreise nach Galizien am 29ten September antreten und zunächst die Lehranstalten von Krakau besichtigen. Hierauf begibt sich Se. Excellenz zu demselben Zwecke nach Buchina und Przemyśl. Von Przemyśl wird der Minister über Chyrow, wo jüngst eine ansehnliche, von den Vätern der Gesellschaft Jesu

Umstand, daß die sämtliche Einwohnerschaft miteinander bekannt ist, wenn auch oft nur vom Sehen, nicht immer in regem persönlichen Verkehr. Der kleine Erdenbürger gewöhnt sich gern an dieselben Gesichter, denen er immer wieder auf der Straße begegnet, zum Fenster hinausblicken sieht, vor der Thür stehen, lernt sie liebgewinnen, seine menschliche Theilnahme dadurch vertiefen, und es wird in späterer Zeit in der Erinnerung manches dieser alten, lieben Gesichter in seiner Seele wieder auftauchen und eine Fülle anderer traulicher und erhebender Erscheinungen mit im Gefolge haben.

Und da ist nun die ehrwürdige, alte Kirche, wo das Kind schon die heilige Taufe empfangen hat, wo es dann später die ersten tiefen religiösen Eindrücke erhält, wo die, wenn auch einfache, Kirchenmusik, der feierliche Choral auf der Orgel ihm die ersten künstlerischen Anregungen vermittelt. Sonntäglich wandelt es dahin, gerufen vom frommen, ihm oft bis ins Herz hineintönenden Klang der Kirchenglocken, an der Seite der guten Mutter und lernt inbrünstig beten. Nach dem Gottesdienst gibt es ein freundliches Begrüßen, von vielen Seiten ein Händedrüken und Zunicke, und da wird denn auch öfter ein fröhliches Zusammensein für den Nachmittag besprochen. Das sind Eindrücke, die dann als Erinnerung in späterer Zeit wie alte, längst verklungene Melodien durch die Seele ziehen, die mit heißer Heimatssehnsucht das Herz berücken und es zu gleicher Zeit nach der wahren himmlischen Heimat verweisen.

Erst muß der Geist eine gewisse Reife erlangt haben, dann können erst die großartigen Eindrücke der Kunst überwältigend wirken. Etwas anderes ist die von frühester Kindheit an den künstlerischen Sinn erweckende Erziehung. Aber das Kind, welches schon in der großen

unter Genehmigung der Unterrichtsverwaltung gegründete Erziehungsanstalt ins Leben getreten ist, nach Stanislaw und von dort nach der Bufowina reisen. Erst auf der Rückkehr wird Se. Excellenz in Lemberg eintreffen, dort einen zweitägigen Aufenthalt nehmen und die Lehranstalten besichtigen. Auf der Reise wird der Herr Minister von dem Ministerial-Secretär Fraydenegg begleitet werden. Außerdem wird auch der Ministerialrath Dr. Eduard Rittner sich während des Aufenthaltes des Ministers in Lemberg dortselbst einfinden.

(Graf Kálnoky) reist morgen nachmittags nach Budapest, um dem Kaiser über die Reise nach Friedrichsruhe Bericht zu erstatten und an den Ministerberatungen wegen endgültiger Feststellung des gemeinsamen Budgets theilzunehmen.

(Staatseisenbahnrat.) Nach Ablauf der dreijährigen Functionsperiode des Staatseisenbahnrathe hat die Erneuerung der Wahl der demselben angehörigen Mitglieder im Gefolge gehabt, und bereits seit längerer Zeit sind die zur Entsendung von Delegierten in diese Körperschaft berufenen Corporationen mit der Neuwahl beschäftigt. Es ist voranzusehen, daß die neue Mitgliederliste einige Veränderungen zeigen wird. Nachdem einige Handelskammern zu einem Wahlkörper für den Eisenbahnrat vereinigt sind, werden sich schon hieraus Veränderungen der bisherigen Vertretung ergeben; außerdem hat der Tod einiger Mitglieder Neuwahlen nöthig gemacht. Ferner haben das Kriegs-, Finanz- und Ackerbauministerium Delegierte zu entsenden, und endlich ist dem Handelsminister die Berufung einer Anzahl von Persönlichkeiten in den Staatseisenbahnrat vorbehalten. Auch bezüglich dieser letzteren dürften Veränderungen sich als nothwendig herausstellen, nachdem einzelne Mitglieder unter Hinweis auf ihre vermehrten Berufsgeschäfte gebeten haben, von ihrer neuerlichen Berufung in den Staatseisenbahnrat abzusehen.

(Gymnasien oder Realschulen?) Ueber den Empfang der Rutenberger Deputation beim Unterrichtsminister Dr. von Gautsch sind verschiedene Berichte in die Oeffentlichkeit gelangt, welche zwar in den wesentlichsten Punkten der Wahrheit vollkommen entsprechen, aber andererseits eine mangelhafte Vertrautheit mit den bei dieser Unterredung zur Sprache gelangten Unterrichtsfragen auf Seite derjenigen vertragen, von denen die Referate über den Besuch beim Minister ausgehen. Wichtig ist die Erklärung des Ministers, an dem Erlasse über die Mittelschulen unter jeder Bedingung festzuhalten. Wenn aber die Berichte mittheilen, der Unterrichtsminister erachte alle Realschulen als principiell überflüssige Anstalten, so kann dem nur ein Mißverständnis zugrunde liegen. Ein solcher principieller, gegen alle Realschulen gerichteter Anspruch kann dem Minister wohl nicht imputiert werden. Wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß eine bestimmte Realschule aus localen Gründen überflüssig ist, so kann dies doch nicht von allen Schulen dieser Art gelten. Wohl aber sind es die combinirten Real-Gymnasien, welche die in sie gesetzten Erwartungen nicht bewährt haben, und denen Existenzberechtigung nach den bisher gemachten Erfahrungen für die Dauer nicht mehr zuerkannt werden kann. Die Wahrnehmungen über die Erziehungs-Resultate der Real-Gymnasien

Stadt Theater, Concerte, Bildergalerien besucht, wird selten einmal dazu gelangen, mit aller Gewalt von Kunsterscheinungen ergriffen zu werden. Es verliert an Kindlichkeit und gewinnt doch nicht an wirklicher Reife. Ganz anders ist es da, wo der Sinn durch gute Erziehung dafür geweckt worden, wo vielleicht sogar künstlerische Anlagen vorhanden sind, wenn bereits eine glühende Sehnsucht die junge Brust erfüllt, die heilige Kunst in ihrem höchsten Erscheinen in die Seele aufzunehmen. O laßt diese Sehnsucht, dieses erste stürmische Ringen sich nur empordrängen, laßt die Flamme der Begeisterung immer höher lodern, den verzehrenden Durst nach Kunst und Wissenschaft immer brennender werden — ihr leistet damit der Jugend den höchsten Dienst!

Wenn dann die Kunst in ihrer Höhe an sie herantritt, dann ist es aber auch ein glühendes Umsfassen, was nun stattfindet, welches einen großartigen Bildungs- und sogar Läuterungsproceß in der jungen Seele hervorbringt. Erst Träumen, dann Sehnsucht, immer höheres Erglühen, das erweckt die Kraft, steigert den Thätigkeitstrieb, welches der junge Mensch bedarf in den Kämpfen des Lebens. Freilich, wo bedeutendes künstlerisches Talent sich findet, dort darf die entsprechende Ausbildung nicht verzögert werden, selbst wenn eine Uebersiedlung in die große Stadt nöthig wäre. Uebrigens steht es in künstlerischer Beziehung auch nicht immer so schlimm mit der kleinen Stadt, freilich mit Unterschied. Es findet sich öfter ein oder der andere Höfgesinn, der alsdann wiederum Gesinnungsgenossen sucht und sie auch wirklich findet, um den sich dann ein kleiner Kreis schart, der mit ihm zusammen strebt und wirkt. Es kommt vor, daß große, neue Erscheinungen in der Kunst eher in kleinen Städten

haben nur die Ueberzeugung gekräftigt, daß unsere Mittelschulen bis auf weiteres entweder auf humanistischer oder auf realistischer Basis verbleiben, und dort, wo durch die Verhältnisse ihr Bedürfnis erbracht wird, entweder als Gymnasien oder als Realschulen so lange zu wirken haben, bis die Unterrichtsverwaltung in der Lage sein wird, mit ihrem selbständigen Reformplane auf dem Gebiete des Mittelschulwesens hervorzutreten.

(Keine Reform der Verzehrungssteuer.) Der Landesauschuß von Steiermark hatte sich an das Finanzministerium mit dem Ersuchen gewendet, bezüglich der Verzehrungssteuer von Fleisch und Wein Erleichterungen, beziehungsweise Reformen vornehmen zu wollen. Das Ministerium hat nun, wie man mittheilt, auf Grund der in Steiermark gepflogenen commissionellen Erhebungen entschieden, daß die Nothwendigkeit der angestrebten Reform in den Verhältnissen nicht begründet ist.

(Zum Jubiläum des Papstes.) Wie in anderen katholischen Ländern werden auch in Italien an vielen Orten die Vorbereitungen zur Theilnahme an der Feier des Priesterjubiläums Leo's XIII. sehr eifrig betrieben. Einige radicale Blätter, denen diese Vorbereitungen unbecquem waren, hatten nun eine Gegendemonstration vorgeschlagen. Die „Perseveranza“ und andere liberale Blätter verurtheilen jedoch diesen Vorschlag als eine recht ungeschickte Taktlosigkeit, und nun hat, wie ein Telegramm aus Rom meldet, auch König Humbert den Anlaß ergriffen, um sich gegen jede Störung der päpstlichen Feier auszusprechen.

(In der bulgarischen Frage) ist ein Stillstand auf diplomatischem Gebiete eingetreten. Zur Absendung der jüngst in Constantinopel projectirten Circularnote wird es infolge des Widerstandes des Sultans nicht kommen, nachdem die Mission Enroth als abgethan anzusehen ist und man auf der Pforte schwerlich irgend ein neues Motiv für ein Rundschreiben wird auffinden wollen und directe Verhandlungen mit Rußland vorzuziehen scheint. Die Rußschuler Affaire ist gleichfalls erledigt; die nächste Phase der bulgarischen Angelegenheiten wird also nur von dem Ausfalle der Sobranjewahlen abhängen.

(Der Zar) beabsichtigt, bis zur zweiten Hälfte des October in Dänemark zu bleiben und dort den Besuch des Königs von Schweden zu empfangen.

(Aus Belgrad) wird geschrieben, der König Milan werde vor seiner Rückkunft aus Gleichenberg nach Wien reisen und dort längeren Aufenthalt nehmen. Er wünsche während der voraussichtlich sehr aufregungsreichen Wahlperiode nicht im Lande zu sein. Ohne Zweifel werde der König seine Anwesenheit auf österreichischem Boden zu einem Versuche behufs endgültiger Regelung seines Verhältnisses zur Königin benutzen. Man werde nicht fehlgehen mit der Annahme, daß österreichischerseits hiebei dem Könige Vorschub geleistet werde und das Wiener auswärtige Amt in irgend einer Form vermittele. Ueber die bisherigen Ergebnisse sei jedoch noch gar nichts bekannt.

(Aus den Niederlanden.) Der König der Niederlande hat die Session der neuen Kammern mit einer Thronrede eröffnet. Er dankte vor allem für die anlässlich seines Regierungsjubiläums ihm dargebrachten Huldigungen. Die Beziehungen zu allen auswärtigen

ein Verständnis finden, wo etwa ein Hervorragender ist, der dieselben vermittelt, als in großen, wo erst die Vorurtheile einer ungeheuren Menge zerstreut werden müssen.

Für die Kindheit gibt es keinen größeren Vortheil, als in kleiner Stadt erzogen zu werden, wo noch einmal die Namen der scheußlichen Verbrechen zu ihren Ohren dringen, von denen uns die Zeitungen großen Städte so viel berichten. Um die reichen Anregungen und Bildungsmittel der großen Städte recht würdigen zu können, muß man vorher in der Stille der kleinen Stadt die geistige Vorbereitung gewonnen haben. Doch auch der ältere Mensch und nun gar der Greis wird in der eigenthümlichen Poesie der kleinen Stadt Freude finden, wenn er überhaupt gelernt hat, den verschiedenen Erscheinungen des Lebens ihren speciellen poetischen Gehalt abzulesen.

Ob das junge erwachende Herz mit seiner Sehnsucht nach Liebe auch hier seine Erfüllung findet, wollen wir dahingestellt sein lassen, weil die kleine Stadt nicht eben bloß ihre poetische Seite, sondern auch ihre profane, hausbackene hat, aber wo sich zwei Herzen bereits ihre Sympathien entgegenbringen, dürfte es auch leichter sein, öfter Blicke zu tauschen, bei plötzlichen Begegnungen auf der Straße den Liebesgruß zu schenken, sich draußen vor dem Thore unter den Linden zu treffen oder zu spähnen, ob die Geliebte über die Topfgewächse, die das Fenster zieren, hinausschaut und freudig erröthend den von der Straße an sie gerichteten Gruß der Liebe erwidert, wie im rauschenden Gewühle der großen Weltstadt. Das Leben ist reich an Poesie, und der dafür geweckte Sinn findet fast überall poetische Anregung.



Mächten seien sehr befriedigend. Die Vorlage über die Revision der Verfassung werde den Kammern zur zweiten Lesung vorgelegt werden. Der Stand der Finanzen sei ein befriedigender. Das Erscheinen des Königs beweist, daß die ungünstigen Nachrichten über seinen Gesundheitszustand übertrieben sind.

(Anarchisten in Nordamerika.) In einer vorgestern zu Newyork abgehaltenen Massenversammlung der Socialisten und Anarchisten, welche gegen die Hinrichtung der in Chicago zum Tode verurtheilten Anarchisten protestierte, forderte Most die Arbeiter auf, sich zu bewaffnen; jeder Blutstropfen der verurtheilten sieben Anarchisten fordere ein Menschenleben. Andere Redner forderten zu einem Feldzuge gegen die Capitalisten.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Abgebrannten der Gemeinde Nagy-Lehota 500 fl., für den ersten Verein der ungarischen Kellermeister und Kellerarbeiter 80 fl. und für den ersten Elisabethstädter wohlthätigen Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein 100 fl. zu spenden geruht.

(Archäologisches aus Griechenland.) Kürzlich wurden, wie aus Athen geschrieben wird, dort die bei den Ausgrabungen in Mantineia aufgefundenen drei großen Reliefskulpturen gebracht, welche den musikalischen Wettkampf zwischen Apollo und Marsyas darstellen. Der letztere erscheint mit der phrygischen Flöte, Apollo mit der Lyra dargestellt, umgeben von den das Schiedsrichteramt ausübenden Mufen, und erscheint auf dem sanft erhöhten Kampfplatze. Viele Gründe sprechen für die Annahme, daß man es hier mit den von Pausanias erwähnten Reliefs zu thun hat, welche den Sockel der von Praxiteles angefertigten Statuen des Apollo, der Artemis und der Leto umgaben. Gewiß ist indes das eine, daß diese Reliefs den schönsten Erzeugnissen der antiken griechischen Kunst angehören und daß sie das Wiener Centralmuseum um bedeutende Kunstwerke vermehren.

(Münchhausen übertrumpft.) Henry Symphon, so erzählt das „Journal“ von Henderson in Kentucky, ein zweifellos sehr wahrheitsliebendes Blatt, hatte Dynamit angewendet, um verschiedene hartnäckige Baumstumpfen aus seinem Grundstück zu entfernen. Gestern abends ließ er nun einen Theil jener gefährlichen Masse in der Nähe desjenigen Stumpfen liegen, an dem er am nächsten Morgen wieder mit seiner Arbeit beginnen wollte. Der Sprengstoff war mit Sägespänen gemischt, und das Ganze verbreitete einen so kräftigen und angenehmen Geruch, daß es bald zwei Schweine herbeilockte, die das Dynamit für einen ausgesuchten Vederbissen hielten, es gierig verschlangen und sich so in zwei wandelnde verberbenschwangere Dynamitpatronen verwandelten. Der Genuß jenes Stoffes übte eine seltsame Wirkung auf die beiden Vorstenthier aus. Sie wurden übermüthig, tanzten in ihrer unbeholfenen Weise herum und ärgerten die Pferde und Maulesel dadurch, daß sie diesen die Maiskolben wegstahlen. Einer der Maulesel verstand keinen Spaß, und als das eine der beiden Schweine wieder in seine Nähe kam, schlug er aus und versetzte dem

Grünzer einen kräftigen Tritt. Die Wirkung dieses Trittes war eine ebenso unerwartete als entsehlige: „die Sau explodierte!“ Ein fürchterlicher Knall ertönte, und als sich der Dampf und die Staubwolken verzogen hatten, war von dem Schwein nichts mehr zu sehen, als ein Paar Borsten und an einer 100 Yards entfernten Fenz ein Paar Fettschle. An der Stelle, wo das Schwein gestanden hatte, befand sich ein trichterförmiges 20 Fuß tiefes Loch. Der Maulesel war durch den Luftdruck 50 Schritt weit weggeschleudert worden, fiel jedoch auf einen Heuhaufen und entkam unverletzt. Was das andere Schwein anlangt, so läuft dasselbe noch zum Entsetzen der ganzen Nachbarschaft frei herum, doch hofft man, daß sich der gefährliche Stoff in nicht allzu langer Zeit auf den natürlichen Wegen aus dem Innern des Schweines entfernen wird. Jetzt wagt es niemand, sich demselben zu nähern.

(Das Pferd des Erzherzogs.) Erzherzog Albrecht sendete vor einigen Tagen ein vollständig ausgerüstetes Reitpferd nach Mühlsbach, da er von dort aus einen Inspectionsritt antreten wollte. Der Pferde knecht bekam unterwegs auf der staubigen Landstraße Durst und band deshalb den edlen Renner vor einer Schenke an einen Baum. Während der Reitknecht aber in der Schankstube sein Gläschen trank, kam ein Pferde dieb des Weges, der sich ohne weiteres auf das kostbare Thier schwang und auf demselben davonjagte.

(Stanley und Emin Pascha.) Aus Zanzibar wird gemeldet, daß die von den dortigen Consuln zu Emin Pascha entsendeten Boten, die ihm die Abendung der zu seinem Entsatze bestimmten Expedition Stanley's anzeigen sollten, den Pascha am Süden des Albert-Nyanza-Sees antrafen. Er hatte keine Ahnung von der Entsendung der Expedition, und da er nicht wissen konnte, welche Route Stanley eingeschlagen, beschloß er, nach Wabelai zurückzulehren.

(Selbstmord eines Ranzlisten.) Der gewesene Ranzlist bei dem Bezirksgerichte Arnoldstein, Ludwig Vanker, sollte sich vorgestern vor dem Schwurgerichte wegen Amtsveruntreuung verantworten. Da er zu der Verhandlung nicht erschien, wurde seine zwangsweise Vorführung vor das Gericht angeordnet. Als nun des halb abends gegen halb 9 Uhr ein Gendarm in seiner Wohnung in Arnoldstein erschien, ergriff Vanker eine Pistole und erschoss sich in Gegenwart des Gendarmen, ehe dieser den Unglücklichen an der Ausführung seines Vorhabens hindern konnte. Vanker soll bereits im vierzigsten Dienstjahre gestanden sein und drei Kinder hinterlassen.

(Der Säbel am Sattel.) anstatt an einer Kuppel um den Leib des Reiters, ist eine Einführung, welche sich schon bei der Honved-Cavallerie als praktisch erwiesen hat. Trotzdem kann sich diese Art des Säbeltragens, „weil sie nicht schön ist“, bei den europäischen Cavallerien nicht recht Bahn brechen. Umso bemerkenswerter ist die neueste Verfügung des Kriegsministers Ferron, wonach die französischen Cavallerieregimenter in Zukunft den Säbel am Sattel befestigt zu tragen haben. Wenn nicht zu Pferde ausgerückt wird, oder außer Dienst tragen die Leute natürlich den Säbel wieder an der Kuppel.

(Aufrichtig.) Commis: Wissen Sie, Herr Principal, ein anständiger Mensch kann es bei Ihnen auf die Dauer nicht aushalten! — Principal: Deswegen habe ich Sie ja engagiert!

„Beg, und ich folgte ihm,“ versetzte er ausweichend. „Der Mond leuchtete in strahlender Pracht, und ich ward nicht müde, der Fährte eines portugiesischen Maulesels zu folgen, in der Hoffnung, wie weiland Saul, ein Königreich zu finden. Soll ich Ihnen erzählen, was ich fand?“

Die Antwort, welche auf diese Frage folgte, konnte nur eine sein, und wenige Minuten später befand Harry sich mitten in seiner Geschichte.

Gitana's Blicke hiengen an seinen Lippen, als seien die Worte, welche er sprach, für sie entscheidend über Leben und Tod; aber es war schwer zu sagen, welches Interesse größer war, das ihrige oder das Mr. Fisks.

„So ist der Schurke endlich erwischt!“ rief dieser, als Harry seine Erzählung beendet hatte, nicht daran denkend, daß der Mann, den er mit diesem Ehrentitel belegte, dem lebenden, hoffenden, treuen Herzen der schönen Mexikanerin als die wandelnde Vollkommenheit erschien.

Ach, wie sollte Harry, dieses wissend, die Scene ausmalen, deren Zeuge er von seinem Versteck hinter den Oleanderbäumen aus geworden war?

Wie sollte er es über sich gewinnen, ihrer Zuversicht auf ein neues Glück, ihrem fast kindlichen Vertrauen den Todesstoß zu geben?

Aber — es mußte gesagt werden, jetzt, sollte nicht die bittere Wahrheit über die Ahnungslose hereinbrechen, wenn sie am allerwenigsten darauf vorbereitet war.

Al seinen Muth zusammenfassend, hob er denn von neuem an:

„Mrs. Driscoll, unzweifelhaft haben Sie sich schon Vermuthungen darüber gebildet, was den Capitän Driscoll so lange an Mistress Livingstons Seite zu sel-

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem k. k. Landes Schulrath.) Ueber die jüngste Sitzung des k. k. Landes Schulrathes für Krain erhalten wir nachstehenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden wurden von dem Schriftführer die seit der letzten Sitzung im currenten Wege erledigten Geschäftsstücke vorgelesen. Dies wurde zur Kenntnis genommen und sodann zur Tagesordnung geschritten. Die Erweiterung der bisher zweiclassigen Volksschule in Aßling zur dreiclassigen und die Errichtung je einer einclassigen Schule in Poznikovo in der Ortsgemeinde Lujarje und Dobrava bei Asp wurden im Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschusse genehmigt. Der Lehrer Johann Janesic wurde zum Oberlehrer, die Lehrerin Marie Serc zur Lehrerin für die zweite Lehrstelle an der Volksschule in Nisch, die Lehrerin Christine Demser zur Lehrerin für die vierte Lehrstelle an der Volksschule in St. Martin bei Littai definitiv ernannt. Die dritte Lehrstelle an der Volksschule in St. Weit bei Sittich wurde dem Lehrer Conrad Ernalogar, die Lehrerinstelle an der Parallelschule der Mädchenschule in Stein der Lehrerin Auguste Klancar, die zweite Lehrstelle an der Volksschule in Sairach dem Lehrer Franz Schmidt, die Lehrstelle an der einclassigen Volksschule in St. Georgen bei Islat dem Lehrer Johann Vilar, die Lehrstelle an der einclassigen Volksschule in Sanct Michael bei Seisenberg dem Lehrer Josef Berko, die Unterlehrerinstelle an der städtischen fünfclassigen Mädchenschule in Laibach der Lehrerin Agnes Zupan und die Unterlehrerinstelle an der städtischen deutschen Mädchenschule in Laibach der Lehrerin Emma Kanner definitiv verliehen. Dem Deutschen Schulvereine in Wien wurde die Bewilligung zur Eröffnung eines deutschen Privatkindergartens in Töplitz-Sagor unter Leitung des dortigen Oberlehrers ertheilt. Ein Lehrer im Schulbezirke Umgebung Laibach wurde mit Ende September in den zeitlichen Ruhestand versetzt und demselben der normalmäßige Ruhegehalt flüssig gemacht. Zwei Mittelschul-Professoren wurde die zweite, einem Uebungsschullehrer die dritte Quinquennalzulage zuerkannt, ein wirklicher Lehrer an einer Mittelschule unter Zuerkennung des Professortitels im Lehramte bestätigt. Mehrere Gesuche um Gestattung von Wiederholungsprüfungen wurden theils aufrecht erledigt, theils abweislich beschieden. Einem Gesuche um Ertheilung der Altersdispens zur Aufnahme in den ersten Jahrgang der Lehrerinnen-Bildungsanstalt wurde Folge gegeben. Ein Gesuch zweier Lehrer um Gestattung eines Diensttausches wurde im Hinblick auf die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen abweislich erledigt. Ferner wurden über eingebrachte Berufungen in Schulversäumnis-Straffällen die Entscheidungen gefällt und endlich die Gesuche mehrerer Lehrpersonen um Zuerkennung von Remunerationen für Mehrleistungen und Bewilligung von Geldaushilfen der Erledigung zugeführt.

— (Die englischen Gäste in Pola.) Aus Pola wird unterm Gestrigen telegraphisch berichtet: Der Hafenadmiral und Festungscommandant Baron Pitner gab gestern um 7 Uhr abends in dem Saale des Marine-Casino's ein Galadiner, welchem der Herzog von Edinburgh, Prinz Georg von Wales, Prinz Heinrich von Battenberg, der Stab und die Comman-

den fern vermochte. Er hätte zu Ihnen zurückkehren können, wenn er es nur wollte!

Ihr liebtliches Antlitz wurde bleifarbig, und ihre Hände sanken schlaff herab, während sie gebrochenen Tones erwiderte:

„Ich fürchtete es, daß er grausam und falsch gegen mich sei; aber, ach! — ich liebe ihn, ich liebe ihn! Vielleicht, wenn er mich wieder sieht, erinnert er sich daran, wie er mich einst geliebt hat. O, ich habe ihn gewiß nie weniger geliebt, als jene Frau ihn lieben kann!“

„Sicher nicht!“ beschwichtigte Harry die Erregte. „Aber die meisten Männer sind treulos und wankelmüthig, und Ihr Gatte wird keine Ausnahme machen, fürchte ich. Was wünschen Sie, daß wir thun sollen?“

„Bringen Sie mich zu ihm! Bringen Sie mich zu ihm!“ rief sie flehend aus.

„Ehe Harry antworten konnte, fieng er einen Wink Mr. Fisks auf, welcher ihm bedeutete, demselben zu folgen.“

So erhob er sich und begab sich mit dem alten Mann auf den Balkon hinaus, wo sie ungehört von Mrs. Driscoll miteinander sprechen konnten, wobei Harry nicht allzuviel Scharfblick gebrauchte, um bald zu erkennen, daß sein Onkel ein eigenes Geheimnis hütete, welches er vor ihm verbarg, wie er selbst so viele vor jenem verborgen gehalten hatte.

„Die Aermste!“ sprach Mr. Fisk, indem er auf Gitana deutete, die in einem Zustande wilder Aufregung in dem Parlour auf- und abschrift. „Wenn jemand mich so hingebend lieben würde, sie sollte es — bei Gott! — nicht zu bereuen haben. Ich wollte, ich könnte etwas thun, um den entsehligen Schlag zu mildern, der sie zermalmen zu wollen droht.“

(Fortsetzung folgt.)

## Das Bild im Spiegel.

Roman von Victorien Dubal.

(58. Fortsetzung.)

Es war längst Mitternacht vorüber, als Lissabon erreicht ward; trotzdem fand Harry seinen Onkel noch wach, wenn auch entsehllich schlaftrunken. Er hatte sich beharrlich geweigert, zu Bett zu gehen, so lange er nicht erfahren habe, was aus seinem Neffen geworden sei.

Auf des alten Mannes erregte Frage antwortete dieser ihm nichts, als daß er eine Mondscheinpartie gemacht habe, deren Einzelheiten er ihm beim Morgenkaffee erzählen wolle, da sie beide jetzt zu müde seien und schlafen müßten.

Mr. Fisk, der sich nur mit größter Mühe noch wach gehalten hatte, willigte ohne viele Einwendungen ein; Harry aber fand noch lange nicht den ersehnten Schlummer.

Aber nicht ihm allein ergieng es so; auch die arme Gitana schloß keine Minute die Augen zum Schläfe, wie sie ihn am Morgen versicherte, und das Aussehen ihres bleichen Gesichtes bestätigte es.

„Ich vermuthete, Sie hätten meinen Gatten gefunden, und glaubte jeden Moment, Sie müßten kommen, um es mir zu sagen, Herr Doctor. Aber wenn Sie ihn gefunden hätten, dann würden Sie mich nicht eine einzige Stunde länger in Ungewissheit darüber gelassen haben, nicht wahr?“

Die kleine Gesellschaft saß eben am Frühstückstisch, und Harry hatte Mühe, nicht von der Orange aufzublicken, die er eben zerlegte, um ihrem forschenden Blick nicht zu begegnen.

„Der Zufall führte mich auf einen herrlichen



banten der englischen Escadre, die hier anwesenden österreichisch-ungarischen Admirale, der Leiter der Bezirks-hauptmannschaft, Ritter v. Conti, Bürgermeister Wassermann und die Stabs-officiere unserer Marine bewohnten. Hafenadmiral Baron Pitner brachte in englischer Sprache einen Toast auf die Königin von England aus. Der Herzog von Edinburgh brachte in deutscher Sprache einen Toast auf den Kaiser von Oesterreich aus. Später toastierte Admiral Baron Pitner auf die königlichen Prinzen, worauf der Herzog von Edinburgh einen längeren, herzlichen Toast auf die Kriegsmarine ausbrachte, in welchem er den Fortbestand der freundschaftlichen Beziehungen hervorhob. Um 10 Uhr war die Arena prächtig beleuchtet. Die Arbeitervereine sangen unter lebhaftem Beifalle der Menge die englische und österreichische Volkshymne. Der Herzog besichtigte sodann das Arsenal, worauf ein Luch auf dem Schiffe «Colossus» folgte.

— (Der Reichsrath) tritt übereinstimmenden Meldungen zufolge am 11. Oktober wieder zusammen. Zugleich mit dieser Meldung taucht auch — wir wissen nicht zum wievieltenmale — die Nachricht von der projectierten Bildung eines «südslavischen Clubs» auf. Am vergangenen Sonntag hat der Vertreter des Pettau-er Landgemeinden-Wahlbezirkes, Herr Dr. Leopold Gregorec, in einer Wählerversammlung das Verlangen kundgethan, daß die Slovenen den Hohenwart-Club verlassen und einen südslavischen Club bilden müssen. Die eine Hälfte dieser Action hat übrigens Herr Gregorec schon vollzogen. Er hat bereits den Hohenwart-Club verlassen, indem er aus selbigem — ausgeschlossen wurde, da seine Interpellation gegen den Klagenfurter Bischof eine flagrante Verletzung der Clubstatuten bildete. Jetzt fühlt sich Herr Gregorec etwas vereinsamt und möchte gern den Hohenwart-Club sprengen. Wir glauben kaum, daß Herr Dr. Gregorec für seinen Plan seitens der slovenischen Abgeordneten Unterstützung finden wird.

— (Personalnachricht.) Der bisherige Administrator der Großcommende Raibach des Deutschen Ritterordens, Herr Paul Graf Beroldingen, ist zum Großcomthur dieses Ordens ernannt worden.

— (Die «Tagespost») sieht sich zur Aufnahme nachstehender Berichtigung genöthigt: «Ihr geschätztes Blatt vom 13. September brachte eine aus Raibach datierte Correspondenz. Mit Berufung auf den § 19 des Pressegesetzes erlaube ich die löbliche Redaction, in dem zunächst erscheinenden Blatte nachstehende Berichtigung aufnehmen zu wollen: 1.) Es ist nicht wahr, daß die, wie in der Correspondenz angedeutet, in Stein dominierenden Clerical-Nationalen indirect gegen den Ankauf der Actien, betreffend die Raibach-Steiner Bahn, arbeiten und ohne jeden Grund die Rentabilität des Unternehmens absprechen, und daß dieselben kein Hehl daraus machen, daß sie deshalb keine Bahn wünschen, damit den Ort die Deutschen «verschonen»; im Gegentheil ist es wahr, daß in Stein eine clerical-nationale Gemeindevertretung nicht besteht, und ferner wahr, daß dieses Bahnbau-Unternehmen hier überall nur auf freundlichste begrüßt wird und eine baldige Verwirklichung desselben kaum abgewartet wird. 2.) Es ist nicht wahr, daß die Gemeindevertretung je beschloffen hätte, eine Deputation zu dem Zwecke nach Wien abzuordnen, um eine größere Subventionierung für die Raibach-Steiner Bahn zu erwirken. Die Absendung der Deputation wurde lediglich deshalb beschloffen, um für Stein eine Garnison zu erwirken. 3.) Es ist ferner nicht wahr, daß sich die maßgebenden Kreise in Stein für die Ausmerzungen der letzten deutschen Reste interessieren, daß sie, um die schuldlose Jugend vor dem Deutschen zu schützen, der Leiterin des städtischen Kindergartens strengstens untersagten, mit den Kindern deutsch zu reden. Stein besitzt gar keinen städtischen Kindergarten, der bestehende ist ein Institut, welches vom Herrn k. k. Bezirks-Schulinspector Zumer geschaffen und auch noch gegenwärtig von ihm erhalten wird; ebenso ist eine Ausmerzungen der deutschen Reste unbenkbar, nachdem hier keine existieren. Stadtvorsteher Stein, 18. September 1887. Der Bürgermeister: Franz Fischer.»

— (Pferdeprämierung in Oberlaibach.) In der Concurstation Oberlaibach am 3. September wurden vorgeführt: a) 11 Mutterstuten mit Saugfohlen; für solche erhielten Prämien: Barthelma Jeraj aus Innergoritz für seine Lichtbraunstute, 8 Jahre alt, 40 fl.; Mathias Remšgan aus Brezovica für seine Dunkelbraunstute mit Blasse, 7 Jahre alt, 25 fl.; Josef Kermelj aus Rozarje für seine Lichtbraunstute mit Blümel, 6 Jahre alt, 20 fl.; Bartholomäus Peer aus Sap für seine Rothfuchsstute, alle 4 Füße weiß, 7 Jahre alt, 20 fl.; Johann Tremmel aus Dobrujine für seine Kastanienbraunstute, 5 Jahre alt, 15 fl.; Josef Kršmanec aus Rivke für seine Lichtbraunstute mit Stern, 5 Jahre alt, eine silberne Staatsmedaille; Gabriel Jelovšek aus Oberlaibach für seine Forellenschimmelstute, 14 Jahre alt, eine silberne Medaille; Maria Petrič aus Verd für ihre Lichtbraunstute, 13 Jahre alt, eine silberne Medaille; b) 5 drei- und vierjährige Stuten; für solche erhielten Preise: Franz Gregurka aus Schweinbühl für seine Dunkelhonig-Schimmelstute 30 fl.; Franz Seliskar aus Lukovica für seine Lichtfuchsstute mit Spitzstern 25 fl.; Paul

Rušar aus Schweinbühl für seine Kastanienbraunstute mit Stern 15 fl.; Franz Ruß aus Log für seine Lichtfuchsstute eine silberne Medaille; c) 5 ein- und zweijährige Stutfohlen; für solche erhielten Preise die Besitzer: Valentin Korče aus Schweinbühl für sein Dunkelbraunfohlen mit Blümel 10 fl.; Johann Musić aus Blatna Brezovica für sein Lichtbraunfohlen mit Blümel 10 fl.; Andreas Marinka aus Außergoritz für sein Dunkelbraunfohlen mit Stern 10 fl.; Johann Jeraj aus Schweinbühl für sein Dunkelbraunfohlen eine silberne Medaille; Lucas Strah aus Zadobrova für sein Kastanienbraunfohlen eine silberne Medaille. — Die Betheiligung der Pferdezüchter war eine geringe, es fiel überhaupt die geringe Anzahl junger Stuten auf.

— (Die Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach) zählt in dem soeben begonnenen Schuljahre 88 Zöglinge, und zwar im ersten Jahrgange 26, im zweiten 24, im dritten 26 und im vierten Jahrgange 12 Zöglinge. Der erste Jahrgang der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zählt 42, der dritte 33 Zöglinge. Der zweite und vierte Jahrgang entfallen im laufenden Schuljahre.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Der 47 Jahre alte Grundbesitzer und Wirt Franz Sterban aus St. Gotthard überfiel vor seinem Hause den Kaiser Johann Dornovšek in feindseliger Absicht und versetzte demselben mit einem Holzseile einen so wuchtigen Schlag auf den Kopf, daß dem Dornovšek die Hirnschale sprang und derselbe am 27. Mai an Gehirnschlag starb. Die Geschwornen verneinten die auf das Verbrechen des Todtschlages gestellte Hauptfrage, bejahten aber die Eventualfrage auf das Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 15 Monaten schweren Kerkers, verschärft mit Fasten in jedem Monate; außerdem hat Sterban den fünf minderjährigen Kindern des Dornovšek und eventuell auch dem sechsten, wenn es lebend geboren wird, den Betrag von je 100 fl. als Entschädigung zu bezahlen.

— (Weinlese.) In Istrien, Dalmatien und bei Fiume hat die Weinlese in den letzten Tagen ihren Anfang genommen. Dieselbe wird gegenüber dem Vorjahre in Istrien ein bedeutend größeres, in Fiume ein geringeres Ertragnis liefern. Dalmatien läßt eine mittlere Fehlung erwarten.

— (Berunglückt.) Vorgestern abends verunglückte auf dem Südbahnhof in Marburg ein Kuppler, welcher beim Verschieben zwischen die Buffer gerieth, wodurch ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Unglückliche mußte mittels Tragbahre ins allgemeine Krankenhaus getragen werden.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Raibacher Ztg.»  
Pischi, 22. September. Nach den gestrigen Schlussmanövern dankte der Kaiser in warmen Worten dem Herrn Erzherzog Albrecht und sämtlichen Commandanten der gesamten Truppen für die glänzenden Beweise der Ausbildung. Allgemein verlautet, daß der Kaiser äußerst zufrieden war.

Deva, 22. September. Se. Majestät der Kaiser ist unter begeisterten Acclamationen nach Klausenburg abgereist.

Großwardein, 22. September. In der Rede, welche der Ministerpräsident von Tisza vor seinen Wählern gestern hielt, sagte er zum Schlusse, daß er die Erhöhung gewisser Steuern für nothwendig halte, insbesondere sei der Ertrag der Verzehrungssteuer heute lächerlich gering; er strebe diesbezüglich eine gerechte Lösung mit Oesterreich an in der Art, daß der Fortbestand der Spiritusindustrie gesichert sei. Auch die Einnahmen des Tabakmonopols müssen größer werden, namentlich durch Hintanhaltung des Schmuggels. An der Reform des Organismus der Finanzverwaltung wird bereits gearbeitet. Schließlich betont Tisza, daß sämtliche europäischen Mächte den Frieden wünschen und daß auf diese Weise begründete Hoffnung vorhanden sei, daß der Friede nicht so bald gestört wird.

Paris, 22. September. Einer Meldung der Agence Havas aus London zufolge hat die Königin Victoria die Vermittlung zwischen Italien und Abyssinien angenommen.

London, 22. September. Einer Meldung aus Kairo zufolge marschieren zwei starke abessinische Truppen-corps, deren eines von europäischen Officieren befehligt wird, gegen die Italiener in Massaua. Der Negus sendete Botschaften nach Petersburg, um Rußland Hilfe gegen Italien anzurufen.

London, 22. September. Cyub Khan soll bei Rain in Persien gefangen worden sein.

Sofia, 22. September. Vorgestern wurden bei Bakarel die Post sowie einige Reisende beraubt. Vier Briganten wurden bereits verhaftet. Der Räuberhauptmann Manasov wurde heute hier gehängt.

## Verstorbene.

Im Spitale:

Den 20. September. Agnes Majer, Inwohnerin, 70 J., Marasmus senilis.

## Angekommene Fremde.

Am 21. September.

Hotel Stadt Wien. Tognio, Kaufm., Wien. — Hanat, Kaufm., B. — Burgleitner, Schweiger, Reisende, Judenburg. — Dr. Heinz, Professor, f. Frau, Agram. — Dr. Hauser, Stadtphysiker, Klagenfurt. — Ugrincic, Private, Altgradiska. — Dr. Pfeiffer, Finanzrath, f. Familie, Triest. — Constantini, Ingenieur, Fiume. — Luzzatti, Ingenieur, Graz. — Folgar, Reisender, f. Sohn, Cormons. — Dolschein, Gutsbesitzerin, f. Familie, Adelsberg.

Hotel Elephant. Gutter, Kaufmann, Lyon. — Dr. Mayerhofer, Notar, Wien. — Danzer, Weiner, Speiser, Kaufleute, Wien. — Treutler, Kaufmann, Wamsdorf. — Schuppler, Fabrikant, f. Mutter, Gmund. — Friedrich, Kaufmann, Eberstadt. — Palme, Reisender, Schönlinde. — v. Musilini, Generalgemahlin, f. Familie, Agram. — Ogorek, Kaufmannsgattin, Rudolfswert. — Kom, Kaplan; Jarc, Lehrer, St. Georgen. — Goli, Kaufmann, f. Tochter, Zoria. — Greinvalder, Forstbeamter, Slavonien. — Faber, herzogl. Forstverwalter, Karlsstätten. — Verban, Hofholzer, f. Frau, Privatiers, Gottsche. — Gadsstätter, Fabrikant, Domjale. — Voricatti, Privatier, Benedig. — Jereb, Mabnic, Privatiers, Triest. — Festic, Oberstleutnantsgattin, Görz.

Gasthof Südbahnhof. Koriger, Lušner, Private, Wien. — Eberle, Beamter, Graz. — Brus, Oberförster, Zvanska. — Groß, Fabrikant, Stein. — Stromz, Pfarrer, Plešce. — Spitzer, Bahnbeamter, f. Frau, Dornis. — Baghal, Bakaria, Private, Fiume. — Buchbauer, Bahnbeamter, f. Frau, Pola. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Cernigoi, Besizerin, f. Frau, Triest. — Ballijch, Wulh, Private, Tarvis. — Knašic, Lehrer, St. Marcin.

Gasthof Sternwarte. Schröder, Linien-Schiffs-Capitän, Triest. — Grubler und Kastelj, Privatiers, Rudolfswert. — Bregant, Lehrer, sammt Frau, Selzach. — Verdaus, Besizer, Guterfeld.

## Lottoziehung vom 21. September.

Brünn: 82 36 53 41 10.

## Meteorologische Beobachtungen in Raibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
22.	7 U. Mg.	738,81	4,4	N. schwach	heiter	0,00
22.	2 » N.	737,08	15,6	N. schwach	heiter	
23.	9 » Ab.	739,36	8,4	D. schwach	heiter	

Morgens starker Reif, heiter; Temperatur im raschen Sinken. Das Tagesmittel der Temperatur 9,5°, um 4,3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Wir geben hiemit die traurige Nachricht, daß Gott der Allmächtige unser innigstgeliebtes, unvergeßliches Töchterlein, beziehungsweise Schwester

## Mizzi

heute Vormittag um 7/7 Uhr nach kurzen aber schweren Leiden im zarten Alter von acht Monaten zu sich ins Jenseits berufen hat.

Die theure Hülle der Unvergeßlichen wird Freitag um 6 Uhr nachmittags vom Trauerhause Wienerstraße Nr. 25 auf den Friedhofe zu St. Christoph überführt und dortselbst im eigenen Grabe beigesetzt werden.

Raibach, den 22. September 1887.

Die tieftrauernden Eltern  
Josef und Anna Piebenwein  
sowie die Schwestern.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.



Tiefbetrübt geben die Gefeertigten Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwester, der wohlgeborenen Frau

## Johanna Den

welche heute, den 22. September, um halb 8 Uhr abends nach längerem, schwerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesacramente im Alter von 35 Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Das Leichenbegängnis findet Samstag, den 24. September, um 5 Uhr nachmittags vom Hause Nr. 13 in der Wienerstraße aus auf den Friedhof zu St. Christoph statt, und wird daselbst die irdische Hülle der theuren Verbliebenen in der Familiengruft beigesetzt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Raibach, 22. September 1887.

Dr. Eduard Den, Hof- u. Gerichtsadvocat, Gatte.  
— Marlene Den, Hermann Den, Fritz Den, Erika Den, Elsa Den, Kinder. — Lucas Tanczer, Maria Tanczer, Eltern. — Josefina Den, Schwiegermutter. — Maria Tanczer, Jean Tanczer, Luise Kersnig geb. Tanczer, Eduard Tanczer, Geschwister.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.



